

Careum Forum 2019: Digitalisierung in der Berufsbildung

Digitale Patienten sind auf der Überholspur

Die Digitalisierung ist in der Bildung und im Berufsalltag im Gesundheitsbereich angekommen. Trotzdem besteht die Gefahr, dass Patientinnen und Patienten die Gesundheitsprofis digital überholen. Das sind Erkenntnisse aus dem Careum Forum 2019.

Pflegeroboter, Gesundheitsapps, Smart Home, Elektronisches Patientendossier und neue klinische Informationssysteme: Es werden immer mehr Technologien entwickelt. Dadurch entsteht ein gewisser Handlungsdruck für Arbeitsprozesse und Bildung, wie Prof. Dr. Ines Trede, Leiterin Observatorium am Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung, in ihrem Referat am Careum Forum 2019 vor knapp 200 Teilnehmern

den im Careum Auditorium in Zürich aufzeigte. Allerdings ist die Digitalisierung nur ein Trend von vielen und hängt mit anderen Entwicklungen zusammen.

Jobgefahr wegen Robotern eher gering

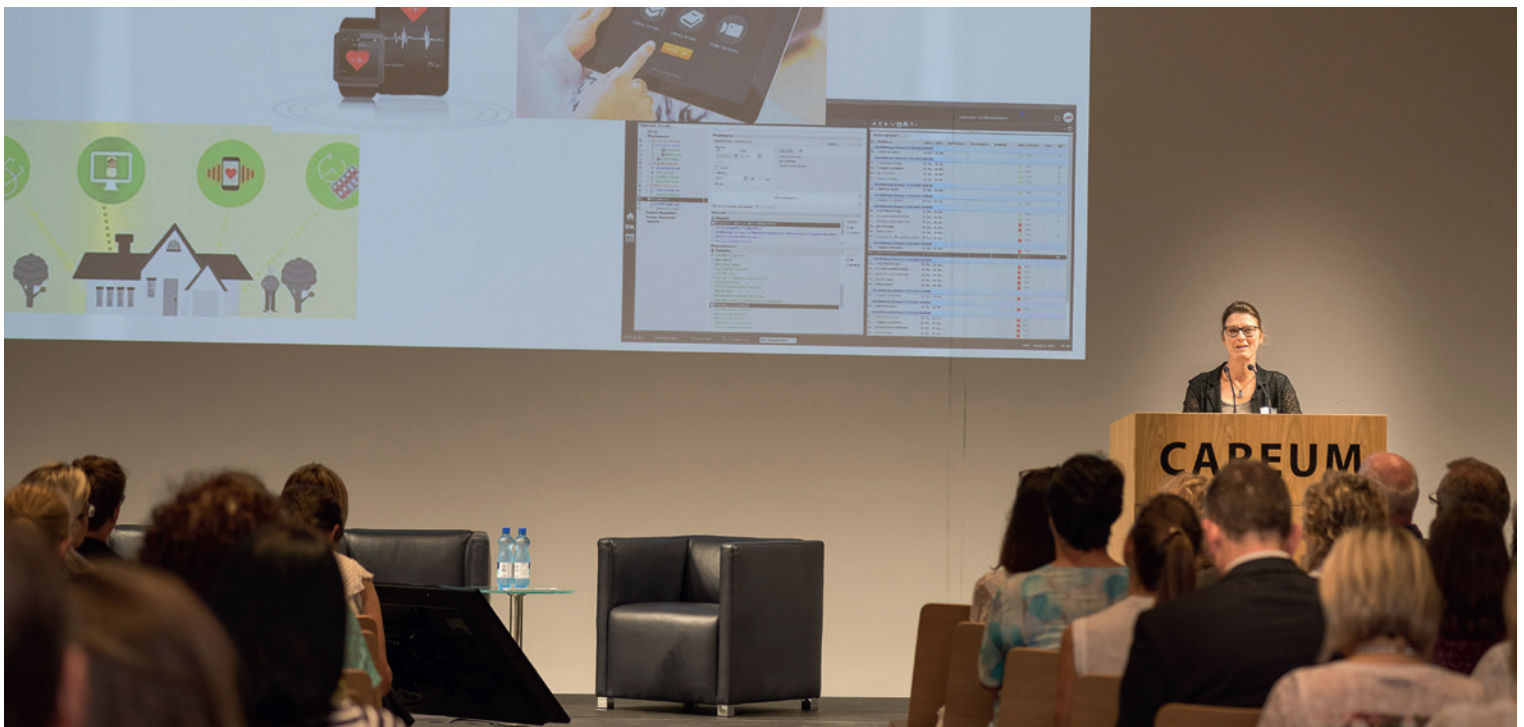
Wie Ines Trede erklärte, wirkt Technologie substituierend und komplementär. Das heisst: Tätig-

keiten werden automatisiert, erweitert und anspruchsvoller. Dies führt zu höheren Anforderungen im Arbeitsmarkt. Mit der Digitalisierung verschieben sich zudem die Tätigkeiten: Die manuellen Routinearbeiten nehmen ab, die interaktiven Nicht-Routinehandlungen dagegen zu.

Doch machen Computer und Roboter den Gesundheitsprofis auch bald den Job streitig?

Prof. Dr. Michael Gysi, CEO der Careum Stiftung, eröffnet das Careum Forum 2019.





Prof. Dr. Ines Trede referiert zum Thema Digitalisierung in der Berufsbildung.

Nein. Das Ersatzrisiko ist bei Gesundheitsberufen relativ gering, wie Ines Trede anhand von Forschungsergebnissen aufzeigte.

Gute Technik allein reicht nicht

Die Digitalisierung erfordert analytisches Denken und Reflexionsfähigkeit. Die Aufgabe der Bildung ist es laut Ines Trede daher, Handlungskompetenz zu vermitteln, um hilfreiche Technologien zu erkennen, zu nutzen, einzufordern und eine differenzierte, ethisch reflektierte Haltung gegenüber Chancen und Risiken neuer Technologien zu entwickeln.

Berufsbildung muss im digitalen Zeitalter flexibel sein, aber ihre wichtigen Funktionen nicht verlieren. Gute Technik allein reicht nicht, es braucht auch gute Didaktik. Dafür sind qualifizierte Lehrpersonen und gute Infrastruktur nötig. Doch braucht es aufgrund der Digitalisierung auch einen Rollenwandel bei den Lehrpersonen? Das vielleicht nicht unbedingt, so Ines Trede. «Aber es ist wichtig, die Rahmenbedingungen im Auge zu behalten.» Für sie ist die Digitalisierung in der Berufsbildung insgesamt weder top noch Flop. Sie hat viel Potenzial, aber man muss sie intelligent gestalten.

Digitaler «Meilenstein» am Unispital Zürich

Einen «Meilenstein» in Sachen Digitalisierung des Bildungsmanagements präsentierte

Dr. Eva-Maria Panfil, Leiterin Bildung Direktion Pflege und MTTB am Universitätsspital Zürich. Das Unispital hat ein Bildungsportal entwickelt, in dem die Prozesse für alle Mitarbeitenden zugänglich, bildungsgangübergreifend und interprofessionell dargestellt sind. Gleichzeitig ist es eine Wissensdatenbank, die aktuelle Dokumente und Informationen enthält sowie eine Übersicht über die wichtigsten Rollen und Funktionen bietet.

«Es ging nicht darum, die einzelnen Bildungsgänge gegeneinander auszuspielen, sondern voneinander zu lernen», sagte Eva-Maria Panfil. Tatsächlich konnten durch die Prozessdarstellungen überflüssige Schritte identifiziert, Dokumente vereinheitlicht und vorhandene Schätze identifiziert werden. So muss nicht jeder Bildungsgang oder Medizinbereich das Rad neu erfinden.

Gemeinsame Sprache gefunden

Damit schafft Digitalisierung auch wertvolle Ressourcen. Doch noch wichtiger: «Wir haben eine gemeinsame Sprache gefunden», so Eva-Maria Panfil. Dies sei die Basis für eine interprofessionelle Zusammenarbeit und die Entwicklung der Bildung in der Praxis.

Das Prozessportal schafft zusätzlich auch Transparenz: Es legitimiert Zeitressourcen und ermöglicht schnelle Informationen zu Rollen und Aufgaben. Das Portal ist seit Januar 2109 in Betrieb.

Noch wird laut Eva-Maria Panfil hauptsächlich mit den Dokumenten und Informationen gearbeitet, weniger mit den Prozessen. Es bleibt abzuwarten, wie neue Mitarbeitende in der Bildung das Prozessportal nutzen. Im Herbst 2019 ist eine Evaluation geplant.

«Digital ist ganz einfach normal»

Dann waren am Careum Forum 2019 die digitalen Skills des Publikums gefragt. In einer Liveumfrage bewertete es die Umsetzung des digitalen Lernens im eigenen Tätigkeitsfeld in Anlehnung an den Tagungstitel «Digital Lernen in Spitex und Spital: Genial oder fatal?» mit einer knappen 7 auf einer Skala von 1 (fatal) bis 10 (genial). Damit war die Basis für die Podiumsdiskussion gelegt, die passend zum Thema digital ausgelegt war. Kerstin Schmölzer, Bildungsverantwortliche der Spitex Zürich Limmat, war live aus Düsseldorf zugeschaltet.

Moderatorin Dr. Sylvia Kaap-Fröhlich, Leiterin Careum Bildungsentwicklung, wollte es von ihrer Gesprächsrunde noch einmal genauer wissen: Ist digitales Lernen nun genial oder fatal? «Es ist ganz einfach normal», erwiderte Daniel Ammann, Leiter Höhere Fachschule Pflege am Bildungszentrum Gesundheit und Soziales in Chur. Wenn die Welt immer digitaler werde, könne die Bildung nicht hintenanstehen. Seine Schule bezeichnete er als weitestgehend digital. Auch Monika Wieland, Bildungskordinatorin am Kantonsspital Baden, pflichtete bei: «Die Digitalisierung ist im



Gespannte Gesichter im Publikum am Careum Forum 2019 im Careum Auditorium in Zürich.

Spitalalltag angekommen.» Als Beispiel nannte sie etwa den digitalen Medikamentenschrank. Und Kerstin Schmörlzer hob die Chancen der Digitalisierung speziell für dezentrale Organisationsformen wie etwa bei der Spitex hervor. So kann man sich etwa jederzeit austauschen oder Dienstpläne flexibler gestalten.

Mehr Verständnis für digitale Möglichkeiten gefordert

Allerdings kommt dies alles bei den Patienten offenbar noch nicht an. «Es besteht die Gefahr,

dass die Patienten die Gesundheitsprofis digital überholen», sagte Hansueli Trüeb, Patientenvertreter vom Diabetesclub Schweiz. Betroffene von Diabetes seien sehr digital unterwegs. Viele würden ihre Krankheit digital managen. In Spitälern fehle jedoch manchmal noch das Verständnis für die digitalen Möglichkeiten. Es besteht also noch Nachholbedarf im Umgang mit gut informierten, selbstbestimmten Patientinnen und Patienten.

Als Risikofaktor kam in der Diskussionsrunde der Datenschutz zur Sprache. Die Sensibilisierung für solche Themen fehle noch, gab Daniel Ammann zu. In den Curricula kommt es noch nicht vor. Er plädierte zudem dafür, unter anderem angewandte Datenverarbeitung in die Ausbildung zu integrieren. «Auch ein Health Professional sollte wissen, wie die Technologie funktioniert.»

Verbesserungspotenzial sah Kerstin Schmörlzer insbesondere bei der Verknüpfung von Theorie und Praxis. «Da muss die Zusammenarbeit noch besser werden.» Trotz aller digitalen Möglichkeiten betonte Monika Wieland: «Digitalisierung heisst nicht, alles im stillen Kämmerchen zu machen. Es braucht auch immer noch die Interaktion.» Und auch Patient Hansueli Trüeb will nicht alles der Technik überlassen: «Neben dem

Vertrauen in die Digitalisierung braucht es immer auch den gesunden Menschenverstand.»

Digitalisierung als Diskussionsreihe bei Careum

Prof. Dr. Michael Gysi, CEO der Careum Stiftung, zeigte in seiner Ansprache auf, dass sich das Careum Forum 2019 nahtlos in die Reihe der Digitalisierungsdiskussion bei Careum einreicht. Bereits die Careum Dialoge 2019 und 2018 beschäftigten sich mit der digitalen Transformation im Gesundheitssystem. «Wir wollten das Thema vertiefen und die Praxis miteinbeziehen», erklärte Michael Gysi. Aus den beiden vorangegangenen Veranstaltungen sind eine gemeinsame Erklärung zur digitalen Transformation in der Pflege und das Careum Working Paper 8 entstanden, das aktuelle Herausforderungen und mögliche Lösungswege für die Aus-, Weiter- und Fortbildung der Gesundheitsberufe im digitalen Zeitalter aufzeigt.

Die im Careum Working Paper 8 am relevantesten eingeschätzte Handlungsempfehlung, die digitale Transformation durch Co-Design mit allen Beteiligten zu gestalten, wurde von allen Podiumsteilnehmenden begrüsst. Sie könnte Ausdruck in einer Mitmachtagung finden. Jedenfalls zeigten sich zum Abschluss der Diskus-

Careum: Die Gesundheitswelt der Zukunft denken

Careum hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Dialog zwischen den Akteuren im Gesundheitswesen zu fördern. Das Careum Forum ist eine kostenlose Weiterbildungsveranstaltung. Es richtet sich an alle, die sich in Theorie und Praxis mit der Rolle der Gesundheitsberufe für eine zukunftsweisende Gesundheitsversorgung beschäftigen.

www.careum-forum.ch

sionsrunde alle dazu bereit, ihren Beitrag zu einer interprofessionellen Veranstaltung zu leisten.

In «kleinen Häppchen» umsetzen

Fabio Feubli, Chief Digital Officer bei Careum, oblag das Schlusswort am Careum Forum 2019. Er betonte, dass es sowohl konkrete digitale Projekte als auch die Vogelperspektive auf den digitalen Wandel braucht. Er plädierte dafür, die Digitalisierung in «kleinen Häppchen» anzugehen: «Ein kleines Stück Software kann einen grossen Wandel verursachen.» Konkrete Projekte seien wichtig, um digital lernen zu können. Symbolisch betrachtet, meinte Fabio Feubli: «Hier spielt die Musik.» Besonders wichtig dabei: «Reden Sie mit Ihrer Zielgruppe und nicht mit Digital-Propheten oder -Skeptikern.» Als Beispiele, die den Digitalisierungstrend verpasst haben, zählte Fabio Feubli etwa die Taxi- und die Tourismusbranche auf, die von Uber respektive Airbnb bedrängt werden.

In den Augen von Fabio Feubli sind strategische Überlegungen aber ebenso wichtig. Es lohnt sich, die digitale Transformation in Beziehung mit anderen Herausforderungen zu betrachten, um den Blick für das grosse Ganze nicht zu ver-



Dr. Eva-Maria Panfil präsentiert am Careum Forum 2019 einen Meilenstein der Digitalisierung am Unispital Zürich.

lieren. «Hier wird die Musik komponiert», meinte Fabio Feubli wiederum angelehnt an die Klangwelt. Zum Schluss ermunterte er die Bildungsfachleute im Publikum, für eine gute analoge UND digitale Ausbildung einzustehen. Danach konnten sich die Teilnehmenden beim abschliessenden Apéro weiter austauschen und vernetzen.

Autor: Fabio Mauerhofer
Bilder: Frederike Asael

Weitere Informationen

www.careum.ch/forum19
www.careum.ch/working-paper-8



MAS FH in GERIATRIC CARE

berufsbegleitend | modular | praxisorientiert

Geriatrische Pflegesituationen sind oft geprägt durch die Kombination von Hochaltrigkeit mit Multimorbidität und Demenz. Um alte und sehr alte Menschen professionell zu versorgen, benötigen Fachpersonen fundiertes, evidenzbasiertes Wissen und umfangreiche Kompetenzen. Damit können sie die Praxis in Pflegeheim, Spitex und Spital verbessern und die Lebensqualität der Betroffenen steigern.

Der berufsbegleitende MAS Studiengang in Geriatric Care vermittelt in verschiedenen Modulen die zentralen Konzepte und verbindet sie mit praxistauglichen Handlungsempfehlungen.

Der Studienstart ist jederzeit möglich.

Termine für Info-Anlässe: www.careum-hochschule.ch

Ihre Karriereziele – unsere berufsbegleitenden Studiengänge:

Bachelor of Science | Master of Science | Cardiovascular Perfusion | Care Management | Complex Care | Geriatric Care | Home Care | Management of Healthcare Institutions | Nephrological Care | Neuro/Stroke | Oncological Care | Palliative Care | Pflege- und Gesundheitsrecht | Rehabilitation Care | Transformationen managen | Transplantationspflege | Wound Care | Wissenschaftspraxis

careum Hochschule Gesundheit

Teil der Kalaidos
Fachhochschule

Careum Hochschule Gesundheit

Pestalozzistrasse 5, 8032 Zürich, elke.steudter@careum-hochschule.ch



Kalaidos
Fachhochschule
Schweiz

Die Hochschule für Berufstätige.



Eidgenössisch akkreditierte
Fachhochschule